

#218 Juni 2014

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

**BESSERE
ZEITEN**

Der Engel vom Flughafen

Abschiebebeobachterin Astrid Schukat hilft Flüchtlingen

Armut: Forscher fordert Umverteilung nach unten
Lauter Clowns: Deutschlands älteste Clownscheule
Verkäufer: Mit HEMPELS auf die Beine kommen

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn **Astrid Schukat** frühmorgens um vier Uhr auf dem Flughafen Fuhlsbüttel mit ihrer Arbeit beginnt, dann weiß sie, dass sie sehr wahrscheinlich auch an diesem Tag wieder sich in großer Not befindenden Menschen beistehen und Tränen ertragen muss. Schukat ist diakonische **Abschiebebeobachterin** – eine von vier in Deutschland – und achtet darauf, dass die Würde von Flüchtlingen nicht auf der Strecke bleibt, die mit den ersten Flugzeugen diskret weggeschafft werden. Eine Reportage über eine aufwühlende Aufgabe ab Seite 8.

Der Kölner Professor **Christoph Butterwege** gilt als einer der profiliertesten **Armutsforscher** Deutschlands und gibt den Interessen armer Menschen eine Stimme. Als logische Konsequenz einer sich vertiefenden Kluft zwischen Arm und Reich fordert Butterwege eine Umverteilung des Privatvermögens von oben nach unten. Lesen Sie ab Seite 16.

Ihre HEMPELS-Redaktion

Gewinnspiel



Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 30. 6. 2014. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinne



3 x je ein Buch
der Ullstein Verlagsgruppe

Im Mai war das kleine Sofa auf Seite 22 versteckt. Die Gewinner werden im Juli-Heft veröffentlicht.

Im April haben gewonnen:
Elisabeth Frederich (Harrislee), Ingrid Jungnickel (Husum) sowie Jutta Rußmann (Kiel) je ein Buch.

Impressum

Herausgeber des Straßenmagazins
HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16

Redaktion
Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)
redaktion@hempels-sh.de

Mitarbeit
Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,
Eckehard Raupach, Britta Voß, Oliver Zemke

Fotoredaktion
Heidi Klinner-Krautwald

Layout
Nadine Grünewald

Basislayout
forst für Gestaltung, Melanie Homann

Anzeigen
Hartmut Falkenberg
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg
Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25
E-mail: flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum
E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck
Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198
E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet
www.hempels-sh.de

Geschäftsführer
Reinhard Böttner
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand
Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen,
Lutz Regenber
vorstand@hempels-sh.de

Fundraising
Harald Ohrt
harald.ohrt@hempels-sh.de

Sozialdienst
Arne Kienbaum, Catharina Paulsen
arne.kienbaum@hempels-sh.de
paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café
Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden
Kaiserstraße 57, Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck
PerCom Vertriebsgesellschaft
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS
IBAN: DE67 2106 0237 0000 316300
BIC: GENODEF1EDG

Spendenkonto HEMPELS
IBAN: DE17 2106 0237 0001 316300
BIC: GENODEF1EDG

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel
Nord unter der Nr. GL 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied
im Internationalen Netzwerk der Straßen-
zeitungen sowie im forum sozial e.V.

Das Leben in Zahlen

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

Bild des Monats

- 6 Reiches, armes Land

Schleswig-Holstein Sozial

- 14 Meldungen
- 15 Raupachs Ruf
- 16 Armutsforscher Butterwege über wachsende Armut in Deutschland
- 18 **Lauter Clowns**



Komisch und lustig zu sein, kann man erlernen. Man darf dabei jedoch keine Angst vor sich selbst haben, wie die Arbeit an der ältesten Clownschaule Deutschlands zeigt.

- 21 Migrationsdebatte in Deutschland

Kunst

- 22 Aufbegehren gegen Uniformität: Warum Graffiti Kunst sein kann

Auf dem Sofa

- 26 Mit HEMPELS auf die Beine kommen: Verkäufer Andreas aus Kiel

Titel



8 **Der Engel vom Flughafen**

Ihre Aufgabe beginnt frühmorgens um Vier: Wenn Ausländerbehörden oder Bundespolizei oft mitten in der Nacht Flüchtlinge zum Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel bringen, um sie mit einer der ersten Maschinen diskret außer Landes zu verfrachten, ist Astrid Schukat zur Stelle. Die Mitarbeiterin der Diakonie achtet als Abschiebebeobachterin darauf, dass in dieser schweren Stunde die Würde der Flüchtlinge nicht verletzt wird.

Rubriken

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipp; Buchtipp; Kinotipp
- 25 Service: Mietrecht; Sozialrecht
- 28 Kostenlose Arzttermine
- 29 Rezept; Leserbrief
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot



Foto: R_by_M.E./pixelio

> Gewalt bei der Erziehung

ist offenbar Alltag in Deutschland. Laut einer neuen Studie wird fast jedes 4. Kind von Erwachsenen geschlagen. Befragt wurden junge Menschen zwischen 6 und 16

Jahren. Kinder aus prekären Lebenslagen erfahren Gewalt am häufigsten, gutsituierte Eltern werden vor allem während der Pubertät ihres Nachwuchses handgreiflich. Der Kinderschutzbund fordert als Konsequenz einen gesellschaftlichen Paradigmenwechsel, um Kinder wirksam zu schützen. -pb <

> Der Name als Makel:

Wege hin zu beruflichem Erfolg führen häufig zunächst ins Ungewisse, wenn Bewerber einen ausländisch klingenden Namen tragen. Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration hat für eine Studie

3500 Testbewerbungen

von deutschen Jugendlichen und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien mit jeweils überdurchschnittlich guten Schulnoten an Unternehmen verschickt. Bewerber mit ausländischen Namen mussten gegenüber der anderen Gruppe im Schnitt

7 statt nur 5

Bewerbungen schreiben, bevor sie zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wurden. Dass sich Vorurteile anhand von Namen kultivieren lassen, zeigt auch eine andere Studie. Demnach kommen Nachnamen wie Fürst, Baron oder Graf im gehobenen Management in Deutschland

27-mal

so häufig vor, wie es nach der statistischen Verteilung zu erwarten wäre. Wer Koch oder Fischer, Schuster oder Bauer heißt, der oder dem werden offenbar allein wegen des Namens weniger Führungsqualitäten zugetraut. -pb <

Reiches, armes Land

> Manchmal reicht es schon, im Straßenbild nicht die Augen zu verschließen vor der Not vieler Menschen. Und auch nicht vor dem aufreizend zur Schau gestellten Laisser-faire oft unmittelbar nebenan. Eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) im Auftrag der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung zeigt, dass in keinem anderen Land der Eurozone die Vermögensverhältnisse so ungleich verteilt sind wie in Deutschland.

Demnach konnten die oberen Einkommensgruppen zwischen 2002 und 2012 „ihren Vermögensbestand weiter ausbauen“, während die soziale Gruppe der Arbeitslosen immer weniger Geld zur Verfügung hat. Das reichste Zehntel der Bevölkerung besaß 2012 mindestens 817.000 Euro pro Person, ein Fünftel aller Erwachsenen hatte hingegen kein persönliches Vermögen.

Dass vor allem die Gruppe der Arbeitslosen als Verlierer bei der Vermögensverteilung zu sehen ist, bringt die Studie in Zusammenhang mit Hartz IV. Vor dem Bezug dieser Sozialleistung müssen Hilfeempfänger vorhandenes eigenes Vermögen zum größten Teil aufbrauchen. -pb

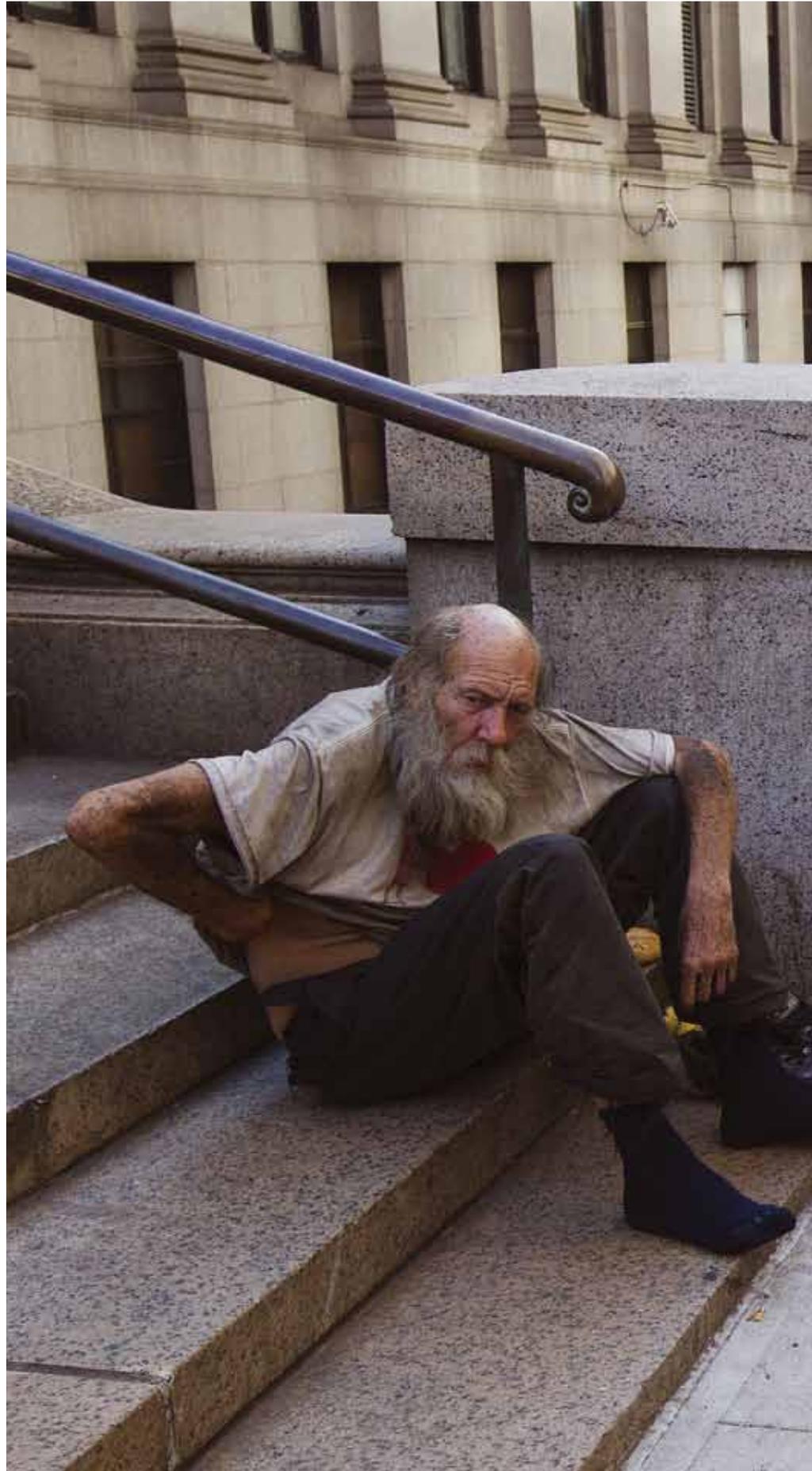




Foto: REUTERS/Lucas Jackson

Der Engel vom Flughafen

Wenn Flüchtlinge mit dem Flugzeug abgeschoben werden, geschieht das oft frühmorgens und abseits anderer Reisender. Astrid Schukat – eine vor vier Abschiebebeobachterinnen in Deutschland – achtet darauf, dass die Würde dieser Menschen nicht verletzt wird





> Heute war ein eigentlich normaler Arbeitstag, sagt Astrid Schukat. Es ist später Mittag, sieben Menschen hat sie in den vergangenen Stunden zur Seite gestanden, hat mit letzten organisatorischen Dingen zu helfen versucht und erneut Tränen ertragen müssen. Ein ziemlich normaler Tag, an dem die 46-Jährige auch wieder ihre eigene „Ohnmacht neu aushalten“ musste.

Am frühen Morgen die fünfköpfige Familie mit den drei Kindern, die nach kurzer Zeit in Deutschland zurück nach Serbien abgeschoben werden soll und der keine Energie mehr geblieben war, sich über die Ankunft auf dem Zielflughafen Gedanken zu machen. Schukat hat dann telefoniert und Angehörige informiert. Oder der ursprünglich aus Somalia stammende junge Mann, mit dem sie lange Gespräche führte, bevor er gemäß Dublin-II-Verordnung zurück nach Italien verfrachtet wurde. „Mit nassen Augen saß er vor mir“, sagt Schukat; manchmal fließen die Tränen erst, wenn man getröstet wird.

Astrid Schukat, 46 Jahre alte Diplom-Sozialpädagogin und Mitarbeiterin der Diakonie Hamburg, ist Abschiebebeobachterin. Wenn am Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel vom Staat für unerwünscht erklärte Flüchtlinge ab-

geschoben werden, achtet sie darauf, dass die Würde dieser Menschen nicht auf der Strecke bleibt. In den höchstens zwei Stunden, die ihr zwischen Sicherheitskontrolle und Besteigen des Flugzeuges bleiben, will sie inmitten des Stresses auch für ein kleines bisschen Menschlichkeit sorgen.

Seit Mai 2009 existiert am Hamburger Flughafen die von der Diakonie finanzierte Abschiebebeobachtung, eine humanitäre Aufgabe, die seither von Schukat wahrgenommen wird. Erstmals in Deutschland eingerichtet wurde ein solcher Dienst 2001 am Düsseldorfer Flughafen. 2006 folgte Frankfurt am Main, im Oktober vergangenen Jahres Berlin.

Schukat sieht sich in ihrem Job als „Menschenrechtszeugin. Ich achte darauf, dass bei einer Abschiebung aus menschenrechtlicher Sicht Standards eingehalten werden und die Flüchtlinge ihre Rechte wahrnehmen können.“ Sie darf alle Räume betreten und erhält alle erforderlichen Informationen, um die Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel beurteilen zu können. Flüchtlinge, die Hunger oder Durst haben, bekommen von ihr etwas zu essen oder zu trinken. Lediglich 800 Euro Handgeld stehen ihr dafür im Jahr zur Verfügung, je zur Hälfte finanziert von

Evangelischer und Katholischer Kirche. „Verhindern kann ich eine Abschiebung nicht“, sagt Schukat, „ich kann aber bei den Menschen sein, damit sie sich in diesem schwierigen Moment nicht allein fühlen.“

Jeweils am Mittag des Vortages erfährt Schukat Namen und Alter der Flüchtlinge und mit welcher Maschine sie zu welcher Uhrzeit wohin abgeschoben werden sollen. Meist starten die gleich nach Ende des Nachtflugverbotes früh um Sechs, „offiziell geben Überstellungszeiten und Flugrouten diese Termine vor“, sagt Schukat. Und inoffiziell? Hamburgs Abschiebebeobachterin zuckt mit den Schultern: „Vielleicht sind spätere Geschäftsreisende ja ganz froh, nicht neben einem abgeschobenen Flüchtling sitzen zu müssen.“

Reguläre Passagiere bekommen nichts mit von den Abschiebungen. Schukats Arbeitsplatz befindet sich im Haus der Bundespolizei neben dem Terminal 1. Dorthin werden die Flüchtlinge von Bundes- und Landespolizei oder Ausländerbehörde gebracht, nachdem sie zuvor nicht selten mitten in der Nacht aus ihren Betten geholt worden waren. Die Zusammenarbeit mit der Bundespolizei bezeichnet Schukat als „gut, sie

>>>

Warum sie diese kräftezehrende Aufgabe übernommen hat? „Weil es sinnvoll ist, Menschen in schwierigen Momenten zur Seite zu stehen. Und wenn nicht die Kirche das tun würde – wer dann?“



„Die Emotionalität ist groß“: Astrid Schukat auf dem Flughafen Fuhlsbüttel.

„Die Ohnmacht ist groß, ihnen nicht anders helfen zu können“, sagt Astrid Schukat, „aber wenigstens ist es ein schönes Gefühl, dass sie noch ein freundliches Gesicht zu sehen bekommen“

>>> leistet Amtshilfe für die Ausländerbehörde und bekommt durch meine Arbeit manchmal auch einen anderen Blick auf die Aufgabe.“ Zornig wird sie, wenn Mitarbeiter von Ausländerbehörden besonders hart mit Flüchtlingen umgehen, „dann bekommen die Probleme mit mir; Flüchtlinge im Schlafanzug oder unangemessener Kleidung zum Flughafen zu bringen, geht gar nicht“.

Es ist eine physisch und psychisch stark belastende Aufgabe, der Astrid Schukat jeden Tag nachgeht. Um vier Uhr in der Früh beginnt ihr Job, rechtzeitig vor den ersten Starts. „Die Emotionalität ist bei den Abzuschiebenden groß“, sagt Schukat, viele weinen, kleine Kinder wollen getröstet werden, alle sind erschöpft und müssen endgültig Hoffnungen begraben.

„Das sind ganz normale Menschen“, so Schukat, „keine Verbrecher. Sie waren geflohen mit dem Wunsch nach einer lebenswerten Zukunft, die sie in ihrer Heimat nicht mehr sahen.“ Vielen jungen Männern sei sie in den vergangenen Jahren begegnet, „plietschen Köpfen“, die arbeiten wollten und nach kurzer Zeit bereits gut die deutsche Sprache beherrschten. „Diese Menschen brauchen wir in Deutschland eigentlich“ sagt

Schukat, „wenn sie abgeschoben werden, dann jammert es einem im Kopf.“

Warum macht sie diesen kräftezehrenden Job, wie hält sie den auch eigenen Stress aus? Einen Moment lang schaut Astrid Schukat ganz überrascht auf, so als verstehe sie den Sinn der Frage nicht. „Weil es sinnvoll ist, Menschen in schwierigen Momenten zur Seite zu stehen“, antwortet sie schließlich, „und wenn nicht die Kirche das tun würde – wer dann?“ Schukat, die frühere Leiterin der Hamburger Seemannsmission und langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin kirchlicher Flüchtlingsarbeit, findet Halt in ihrem Glauben. Kirche dürfe Menschen nicht allein lassen, sagt sie und verweist auf Simon von Kyrene, der Jesus das Kreuz abgenommen und mit ihm zusammen Wut und Trauer ausgehalten habe.

Der Glaube an Gerechtigkeit ist ihr ein wichtiger Motor. Als Dank bleiben Schukat oftmals kaum mehr als ein paar Worte. „You look like an angel“, hat ihr neulich jemand beim Abschied zugerufen. Als Erfolg ihrer Arbeit verbucht sie, dass so wie in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland seit Sommer vergangenen Jahres auch in Hamburg kein Flüchtling mehr mittellos abgeschoben wird. Jede Person hat ein Anrecht auf 50 Euro Handgeld,

„einmal war hier jemand, der bloß zwei Cent besaß. Wie soll der am Zielort in einen Bus steigen können?“ Als weiteren Erfolg ihrer Arbeit, über die sie regelmäßig im „Forum Abschiebebeobachtung“ berichtet, sieht sie auch, dass seit knapp zwei Jahren Bescheide, wohin jemand abgeschoben wird, Betroffenen sieben Werktage vor Abflug zugestellt werden müssen. Früher wurden die häufig erst am Flughafen übergeben ohne Chance auf Einschaltung eines Rechtsbeistand.

Am nächsten Morgen wird Astrid Schukat wieder früh um Vier am Flughafen sein und erneut Menschen begegnen, die ihre Träume begraben mussten. Wird Frauen, Männer und Kinder sprechen, die bald darauf in einem der ersten Flugzeuge diskret weggeschafft werden und denen sie auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft noch einmal zur Seite zu stehen versucht. „Die Ohnmacht ist groß, ihnen nicht anders helfen zu können“, sagt Schukat, „aber wenigstens ist es eine schöne Vorstellung, dass sie vor dem Verlassen von Deutschland noch ein freundliches Gesicht gesehen haben.“

Text: Peter Brandhorst
Fotos: Heidi Klinner-Krautwald

So viele Abschiebungen wie seit Jahren nicht

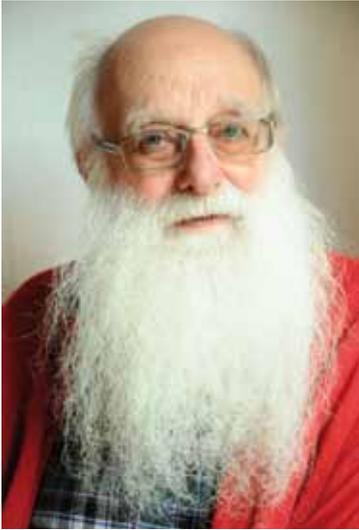
Im vergangenen Jahr 2013 wurden in Deutschland so viele Abschiebungen vorgenommen wie seit Jahren nicht. Wie die Bundesregierung kürzlich auf eine Anfrage der Partei Die Linke mitteilte, handelte es sich um fast 10.200 Personen (2006: 14.000). Die meisten Betroffenen stammten aus den Bal-

kanstaaten. Abgeschoben werden Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel, die nicht freiwillig ausreisen: Abgelehnte Asylbewerber sowie Migranten mit abgelaufenem Visum oder abgelaufener Aufenthaltserlaubnis. Von den 10.200 Abschiebungen 2013 fanden knapp 7300 auf dem Luftweg statt, die meisten ab

Frankfurt/Main (2500), Düsseldorf (1158) und Berlin (gut 820). Über den Flughafen Hamburg liefen 325 Abschiebungen. Betroffen waren hier Personen, die sich zuvor in Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen oder Mecklenburg-Vorpommern aufhielten. -pb



„Die Bundespolizei bekommt durch meine Arbeit einen anderen Blickwinkel“: Astrid Schukat vor ihrer Arbeitsstelle.



Einzigartige Chancen für benachteiligte junge Segler – auch nach der Kieler Woche

Anmerkungen zu politischen Themen Von Eckehard Raupach

> Zur Kieler Woche ist das lebenswerte, etwas verträumte Kiel – die Landeshauptstadt – für einige Tage eine Weltstadt, ein internationaler Treffpunkt. Es wird das größte nordeuropäische Volksfest gefeiert und eine der wichtigsten Regatten der Welt gesegelt – etwa 4000 Segelboote aus 50 Nationen werden kommen. Zum größten Flottentreffen erwartet man rund 100 Marineschiffe aus elf Nationen; Tausende von Marinesoldaten werden das Kieler-Woche-Fest genießen (das ist schöner und friedensstiftender als ein großes Krim-Männöver). Eine Woche lang ist Kiel die spannendste Seglerstadt – und dann?

Auch nach der Kieler Woche bleibt Kiel eine Stadt der Segler. Allein in der Fördestadt gibt es 2800 Bootsliegeplätze. Auch wenn nicht jeder piekfeine Segelclub die offenste Willkommenskultur pflegt, in einem der 23 Vereine mit Segelsport im Angebot sollte sich jeder wohlfühlen können. Insgesamt haben die Clubs 4816 Mitglieder; allerdings sind nur zwölf Prozent Kinder und Jugendliche (in anderen Sparten sind das 30 bis 50 Prozent).

Gerade für Kinder und Jugendliche, die Segeln lernen wollen, bietet Kiel etwas Einzigartiges: das Segel-Camp an der Kiellinie. 5000 bis 6000 sammeln hier Jahr für Jahr erste Segelerfahrungen. Drei Segelkutter ermöglichen auch Gruppen und Schulklassen, das Segeln zu üben: Den Veranstaltern ist wichtig, dass auch Kinder und Jugendliche mit Behinderungen teilnehmen können. So finden dienstags immer integrative Halbtageskurse bei vier Euro Eigenbeteiligung statt. Das Camp hat 19 Optimisten und vier weitere kleine Boote; für Ältere gibt es drei Jollen und zwei 6,5-Meter-Jachten. Ein schöner kleiner Nebeneffekt: Wer segeln will, muss schwimmen können – Bronze ist Voraussetzung (in den Schulen lernen zu wenig Schüler schwimmen). Ermöglicht wird das Segeln durch Sponsoren – Hauptsponsor sind die Stadtwerke Kiel, 90 weitere Sponsoren helfen mit. Gelegentlich interessieren sich andere Städte aus Deutschland und der ganzen Welt für dieses Kieler Modell.

Kiel als Segelstadt: Hier ist die Gorch Fock, das Segelschiff der Bundesmarine, zu Hause; Kiel ist auch Heimathafen der Kogge, die vor zwei Jahrzehnten auf einer Kieler Werft mit Unterstützung des Arbeitsamtes von arbeitslosen Jugendlichen gebaut wurde. Und die Stiftung Drachensee, eine große Kieler Einrichtung für Menschen mit Behinderung, hat ein 16-Meter-Boot gebaut, damit Menschen mit Behinderung Seefahrt erleben können.

Im Olympia-Hafen Schilksee wird kurz vor der Kieler Woche im Beisein von Innenminister Breitner ein barrierefreier Steg eingeweiht – nach langem Kampf, nach vielen Verhandlungen

Nicht jeder hat Zugang zum Segeln.
Deshalb finde ich gut, was ein Freund
macht – regelmäßig segelt er mit
ehemals Drogenabhängigen

haben Land und Bund viel Geld dazugegeben. Der Bundesstützpunkt Segeln in Schilksee freut sich – jetzt haben auch Menschen mit Behinderung einen guten Zugang zum Boot, und es können auch spezielle Meisterschaften ausgetragen werden.

Segeln für alle? Nicht jeder kann sich ein Boot leisten, nicht jeder findet Zugang zum Verein. Deshalb finde ich gut, was ein Freund von mir macht: Er hat sich, rechtzeitig vor seiner Pensionierung, ein Segelboot angeschafft. Und nun segelt er einmal in der Woche auf der Kieler Förde mit jungen Menschen, die einmal drogenabhängig waren und die ihm der Verein Odyssee vermittelt. Eigentlich doch nachahmenswert, liebe Bootsbesitzer: Holt Euch wen mit ins Boot! <

Dem kalten Wind des Marktes ausgesetzt

Im eigentlich reichen Deutschland droht sich Armut auch in der Mitte der Gesellschaft zu verfestigen, warnt der bekannte Armutsforscher Professor Christoph Butterwegge. Er sieht dringenden Handlungsbedarf

> „Natürlich ist Armut bei uns nicht vergleichbar mit der in sogenannten Drittweltländern“, differenziert Butterwegge. Trotzdem könne man nicht von einem „Jammern auf hohem Niveau“ sprechen, wenn von Hartz IV die Rede ist. Auch in einem reichen Land wie Deutschland gebe es absolute, existenzielle Armut.

Dass hier niemand hungern müsse, sei eine Scheinwahrheit, so der Armutsforscher. Denn es sei mit Schamgefühlen und Ängsten verbunden, sich hilfesuchend an Ämter und Personen zu wenden, welche die Lebensweise Betroffener offen missbilligten und diese „als Kunden bezeichnen, aber wie einen Bitt-

steller behandeln“. Obdachlose, Drogenabhängige oder Straßenkinder würden deshalb eher auf diese Unterstützung verzichteten – von Menschen ohne Papiere ganz zu schweigen.

Die hiesige Armut, so Butterwegge, breite sich „in eher subtiler Form“ aus und dringe bis in die Mitte der Gesellschaft vor, wo sie sich zu verfestigen drohe. Da sei zum Beispiel die alleinerziehende Mutter, deren Kinder hungrig in die Kita kommen oder ohne Pausenbrot in die Schule. Oder auch ein Jugendlicher, der sich den Spott seiner Mitschüler zuziehe, weil er trotz winterlicher Temperaturen in Sandalen und Sommerkleidung auf dem Schulhof stehe. Etwa

jedes vierte Kind lebe auf oder unter Sozialhilfeniveau – in „relativer Armut“, so Professor Butterwegge.

Dies bedeute, sich nicht leisten zu können, was in der Gesellschaft als Mindeststandard gilt. Oft sei das Schämen schlimmer als frieren zu müssen. Das sei auch der Grund, warum gerade Arme Geld für Dinge ausgaben, die von anderen Menschen argwöhnisch beäugt und kommentiert würden: „Kaum jemand versetzt sich in die Lage der Betroffenen“, ist Butterwegges Erklärung. „In so einer Situation sind Menschen schnell anfällig dafür, sich zu betäuben und gehen zu lassen. Wenn ich die Sorge hätte, dass mir der Strom abgestellt



„Politik verschließt die Augen“: Armutsforscher Christoph Butterwegge.

wird und ich am 20. des Monats nichts Warmes auf den Tisch bekäme, wäre mir die Zahnhygiene meiner kleinen Tochter womöglich auch piepegal."

Früher habe man zum Sozialamt gehen können, wenn die Waschmaschine kaputt war. Nach der Hartz IV-Reform sei die staatliche Hilfe nur noch pauschalisiert auf Geldleistungen ausgerichtet. Es gehe „an der Lebensrealität armer Menschen total vorbei“, schüttelt Butterwege den Kopf, dass Grundsicherungsempfänger aus dem Regelsatz für den Fall der Fälle „ansparen“ sollen – um zum Beispiel eine zukünftige Waschmaschinenreparatur zu bezahlen. Das heiße jetzt „Eigenverantwortung“, „Selbstversorgung“ und „Privatinitiative“ – alles „würdige Unworte des Jahres“ für den Armutsforscher.

Wie passt da der gängige Vorwurf, Empfänger von Transferleistungen würden den Sozialstaat ausnutzen? „Sozialneid nach unten“ nennt Butterwege das. Es werde heute mit größerer Härte und Rücksichtslosigkeit gedacht und gehandelt, sowohl in Politik wie in der Gesellschaft allgemein. „Es ist alles zu sehr auf Markt, Konkurrenz und Leistung ausgerichtet.“ Nach der DDR-Wende sei „es nicht mehr nötig gewesen, dem Osten zu zeigen, wie sozial der Westen funktioniert“. Butterwege bezeichnet das als „die Entwicklung des Rheinischen zum schweinischen Kapitalismus“.

Gerade die Langzeitarbeitslosen hätten darunter zu leiden. „Fördern und fordern“ war die Devise der im Jahr 2002 eingesetzten Hartz-Kommission. „Das war nur ein Verkaufsslogan“, so Butterwege, „tatsächlich ist es ein Fordern und Überfordern“ der Betroffenen, die „dem kalten Wind des Marktes“ ausgesetzt worden seien. Dabei pickten sich die Jobcenter die Rosinen raus, die „arbeitsmarktnahen“, relativ leicht zu vermittelnden Arbeitssuchenden. Die anderen würden abgehängt und aufgegeben, mit einer minimalen Grundsicherung abgespeist. Ein „aufwendiges, auf diese Menschen ausgerichtetes System“ sei notwendig, um ihnen zu helfen. „Da müsste sich der Staat richtig stark engagieren“, besonders im Weiterbildungsbereich. Aber der sei „mit den Hartz-Reformen bewusst kaputtgespart worden“.

Butterweges Meinung nach verschließen Bund, Länder und Kommunen vor dem wachsenden Elend die Augen. Es werde Zeit, die sich vertiefende Kluft zwischen Arm und Reich wahr- und ernstzunehmen. Das sei der erste wichtige Schritt, um sie zu schließen und einer doppelten Ghettoisierung, nämlich der Armen wie der Reichen, mit all ihren negativen Konsequenzen entgegenzuwirken.

Eine „Umverteilung des Privatvermögens von oben nach unten“ ist für Butterwege die logische Konsequenz, um Gerechtigkeit zu erlangen. Beginnen könne man mit der unverzüglichen Ein-

führung eines Mindestlohns in der Höhe von deutlich über 8,50 Euro ohne Ausnahmen, um Schluss mit dem „ausufernden Niedriglohnsektor als Hauptteufelsbraten in die Armut“ zu machen.

Folgen müsste eine Veränderung der Steuerepolitik („wie kann es sein, dass eine arme Mutter auf den Kauf von Windeln 19 Prozent zahlt, ein reicher Pferdennarr auf seinen Rassehengst nur sieben Prozent und der Spekulant für ein Aktienpaket im Wert von 20 Millionen Euro keinen Cent?“), sowie die Schaffung einer bedarfsgerechten, armutsfesten und repressionsfreien Grundsicherung, die ihren Namen – anders als Hartz IV – wirklich verdiene. Das sei nötig, um den Menschen im sozialen Abseits ihre Würde zurückzugeben und sie nicht mehr als „Kostenfaktoren auf zwei Beinen“ der Verachtung preiszugeben.

Text: Antje Mosebach
Foto: Wolfgang Schmidt

Prof. Dr. Christoph Butterwege hat zuletzt die Bücher „Armut in einem reichen Land“, „Armut im Alter“ sowie „Krise und Zukunft des Sozialstaates“ veröffentlicht. Der 1951 Geborene lehrt Politikwissenschaften an der Universität zu Köln und erforscht seit über zwanzig Jahren Ursachen, Folgen und Lösungsmöglichkeiten der Armut in Deutschland.

www.street-papers.org / Bodo - Germany

„Sozialneid nach unten“ nennt Armutsforscher Butterwege den Vorwurf, Empfänger von Transferleistungen würden den Sozialstaat ausnutzen

Lauter Clowns

Humor gewinnt immer mehr an Bedeutung als Pflaster einer krankenden Gesellschaft. Wie man komisch und lustig zu sein erlernen kann, zeigt die Arbeit an Deutschlands ältester Clownschiule

> Als ob ein Schalter umgelegt worden wäre: Die da eben noch lebhaft diskutierten, geben plötzlich nur noch Laute von sich. Oooo, oaaaa, heee, nöööö tönt es durch den Raum. Ganz so, als hätten ihre Sprachzentren von einer Minute auf die andere den Geist aufgegeben. Hinzu kommen bei einigen große ausladende Bewegungen, bei anderen kleine ruckartige, während sie sich Grimassen schneidend umschauen.

Doch ihr Tun verfolgt einen tieferen Sinn, nehmen diese Menschen doch gerade an einer Ausbildung zum Clown teil. Einmal im Monat treffen sie sich an einem Wochenende, um bei der ältesten

Einrichtung dieser Art in Deutschland, der Tamala Clownschiule in Konstanz am Bodensee, in Seminaren Theorie und Praxis des Berufes zu erlernen. Dass sich das Clownhandwerk mit allem, was dazu gehört – Regeln der Komik, Aufbau einer Szene, Grundtechniken des Clowns, Körpertraining – wirklich lernen lässt, hat sowohl Oliver Kurz als auch Eva Jungmann, zwei der Auszubildenden, zunächst überrascht. „Ich dachte immer, man ist halt ein talentierter Clown oder nicht“, so der 35-Jährige. „Doch jeder kann es lernen.“ Auch Eva Jungmann, die ihre Ausbildung ebenfalls im Herbst 2012 begonnen hat, weiß

inzwischen: „Es ist wirklich ein richtiges Handwerk. Wer es erlernen will, sollte jedoch nicht zu viel Angst vor sich selbst haben.“ Oliver Kurz ergänzt: „Und die Bereitschaft zu scheitern mitbringen.“

Hatte Eva Jungmann zu Beginn noch feste Pläne – nach der zweijährigen Ausbildung zum Gesundheitsclown aufhören und diesen mit ihrer Arbeit als Sozialarbeiterin kombinieren –, so hat die Ausbildung bereits nach einigen Monaten so viel in Bewegung gebracht bei ihr, dass sie sagt: „Mittlerweile kann ich mir alles vorstellen, auch Straßentheater oder Bühnenarbeit. Ich glaube,





„Nicht zu viel Angst vor sich selbst haben“: Clownschülerin Eva Jungmann.

in den nächsten zwei Jahren wird sich noch viel tun. Ich merke, wie sich meine ganze Persönlichkeit verändert und auch mein ganzes Körperbewusstsein.“ Zu Beginn der Ausbildung habe man ihr gesagt, dass sie am Ende nicht mehr dieselbe sein werde. Inzwischen, sagt die 33-Jährige, „glaube ich, das ist wirklich so.“

Durch ein Wochenendseminar zum Thema Clown an der Volkshochschule wurde sie in ihrem Erwachsenenleben zum ersten Mal wieder an ihren Kindheitstraum von einem Leben beim Zirkus erinnert. „Da habe ich erst gesehen, dass Clown ein wirklicher Beruf ist. Die

Idee, den Humor mit meiner Arbeit in der Alten- und Wohnungslosenhilfe zu kombinieren, hat mich nicht mehr losgelassen.“ Die Hilfen und Unterstützung, die die Menschen dort bekommen, seien wichtig, dennoch erreiche man die Betroffenen damit oft nicht emotional. Deshalb will sie später nach ihrer Ausbildung auch mit ihren Emotionen in einen direkten Kontakt zu solchen Menschen treten, „um ihnen ermöglichen zu können, sich selbst besser wahrzunehmen, zu spüren und authentisch zu leben.“

Oliver Kurz, der beruflich im IT-Bereich beheimatet ist, merkt dann auch, wie

die Clownsausbildung schon jetzt seinen Berufsalltag verändert: „Bei uns in der Branche herrscht ein unglaublicher Perfektionismus. Mittlerweile erkenne ich, wie clownesk dieses ganze System ist.“ Schon zu Schulzeiten sei er ein Klassenclown gewesen, erzählt er. Doch ein bewusster Clown entstehe jetzt erst langsam in ihm. „Ich lerne, die Dinge in mir und um mich herum viel bewusster wahrzunehmen.“ Früher sei er laut gewesen, habe immer mit seiner Meinung vorne mit dabei sein müssen. Heute könne er sich viel besser zurücknehmen, zuhören, beobachten: „Ich ruhe mehr in mir und meiner eigenen Kraft.“ >>>



„Faszinierende Magie und Energie“: Oliver Kurz (li.) erlernt das Handwerk eines Clowns.

„Ein Clown nimmt immer eine Widerspruchshaltung ein“, sagt der Leiter der Clownschiule, „er versteht es, an der Substanz zu rütteln“

>>> Die Ausbildung zum Clown hat er vor allem aus Freude begonnen. „Mich fasziniert die Magie und Energie, die von ihm ausgeht. Als meine Mutter vergangenes Jahr an einem Hirntumor erkrankte und schließlich starb, habe ich sie immer wieder zum Lachen bringen und dabei erfahren können, dass Lachen das beste Schmerzmittel ist. Dieses Clowneske auch in eine traurige und harte Realität wie das Krankenhaus zu bringen, das war schon sehr berührend.“

Wer sich zum Clown ausbilden lässt nimmt in Kauf, dass sein bisheriges Leben ziemlich auf den Kopf gestellt wird. Wer vorher Perfektionist war, lernt durch die Figur des Clowns das Unper-

fekte lieben. Schätzt der Clown doch das Scheitern und ist vor allem auch ein Spiegel für die Menschen und ihr Handeln und damit für die gesamte Gesellschaft. „Der Clown taucht immer dann vermehrt auf, wenn die Gesellschaft sich festgefahren hat oder etwas Neues kommen muss“, so Udo Berenbrinker, pädagogischer Leiter der Tamala Clownschiule.

In den vergangenen Jahren ist der Ruf nach Clowns und Humortrainings stark gestiegen – Gesundheitsclowns gehen in Krankenhäuser, Humor wurde als neuer Softskill und als Möglichkeit entdeckt, in Betrieben bei Mitarbeitern Stress abbauen zu können. Man könnte meinen, der Clown sei das Pflaster für eine

krankende Gesellschaft. Udo Berenbrinker geht noch einen Schritt weiter: „Der Clown kann die bestehenden Verhältnisse nie akzeptieren, er nimmt grundsätzlich eine Widerspruchshaltung ein.“ Zur Clownschiule gehört es ebenso, Konventionen hinter sich zu lassen und verrücktes Denken zu üben. „Ein guter Clown hat Leidenschaft“, sagt Berenbrinker, es gehe ihm nicht nur ums Geld verdienen: „Ein Clown weiß, wie Kreativität und Kraft entstehen, er versteht es, an der Substanz zu rütteln.“

Text: Sabrina Gundert

Migrationsdebatte geht in falsche Richtung

> Die Abwehrdebatte gegen die Einwanderung
von Rumänen und Bulgaren ist
verlogen und schädlich.

Nicht die magnetische Wirkung üppiger Sozialleistungen lässt die
Menschen in den Westen ziehen, sondern die starke Wirtschaftskraft
und die Aussicht auf Arbeit. Das zeigt in Deutschland die

**Arbeitslosenquote unter
Rumänen und Bulgaren,**

die mit 7,6 Prozent (Mitte 2013) weit unter dem Durchschnitt
aller Immigranten liegt und etwas geringer ist als im
Bevölkerungsdurchschnitt.

**Die Probleme in Großstädten mit
starker Zuwanderung sind real,
aber gesamtgesellschaftlich lösbar.**

Schon aus diesen Fakten – neben etwas so Altmodischem
wie Respekt und Menschlichkeit – ergibt sich, dass das
Schlagwort „Armutseinwanderung“ die Migrationsdebatte
in eine völlig falsche Richtung lenkt. <



Foto: Allianz

*Clement Booth,
Mitglied im Vorstand
der Allianz. Booth ist
deutscher, britischer
und südafrikani-
scher Staatsbürger.*

Aufbegehren gegen Uniformität

Warum Graffiti Kunst sein kann, untersucht ein Buch am Beispiel des Sprayers OZ

> Man muss schon mit verschlossenen Augen durch die Gegend laufen, um an Hauswänden oder Brückenpfeilern überall in deutschen Städten die zahlreichen Graffiti-Malereien zu übersehen. Während früher meist von Verschandelung und Vandalismus gesprochen wurde, ist inzwischen die Frage nach der künstlerischen Bedeutung in den Vordergrund gerückt: Müssen Graffiti nicht ähnlich gesehen werden wie die mit ihr verwandten Street-Art-Bilder – die längst als eigene Kunstform akzeptierte bildliche Dar-

stellung von Objekten im öffentlichen Raum?

Ein jetzt im Verlag Assoziation A erscheinender und mit vielen Fotos versehener Aufsatzband widmet sich auf 156 Seiten Deutschlands bekanntestem Sprayer OZ aus Hamburg. Der 64-Jährige – mit bürgerlichem Namen Walter F. und schon frühen biographischen Brüchen – soll in den vergangenen drei Jahrzehnten rund 120.000 Graffiti hinterlassen haben und gilt längst als Symbolfigur der deutschen Streetartbewegung; seinen schlichten Schriftzug OZ oder die ge-

schwungenen und scheinbar einfach wirkenden Smileys kennt in der Hansestadt fast jeder. Mehrmals wurde OZ wegen Sachbeschädigung zu Haftstrafen verurteilt und verbrachte insgesamt fast acht Jahre hinter Gittern.

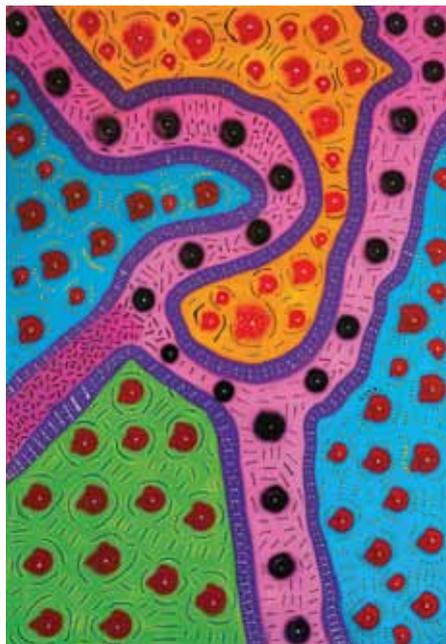
Wer ist OZ? Was bewegt ihn, was ist die künstlerische Perspektive seines Schaffens? Solchen Fragen geht das Buch nach und skizziert OZ als eine Person, die aufbegehrt gegen die Sterilität deutscher Städte, gegen gesellschaftliche Uniformität. „Die Werbefuzzis tun auch nichts anderes, als die ganze Stadt in Anspruch

„Die Werbefuzzis tun auch nichts anderes, als die ganze Stadt in Anspruch zu nehmen“, so OZ, „niemand redet da von Verschandelung“





Fotos (2): OZM Gallery Oz



zu nehmen“, so OZ, „niemand redet von Verschandelung, wenn die ihre riesigen Plakate über Hauswände ziehen. Warum können Sprüher das nicht?“ Beleuchtet wird in dem Buch nicht nur der OZ der Straße, sondern auch der OZ der Galeriebilder. Seit ein paar Jahren sprüht er auch auf Leinwand; der Verkauf dieser Werke soll Prozesskosten abdecken, vergangene wie zukünftige. Denn OZ will, das wird in dem Buch deutlich, seiner Linie weiter treu bleiben.

Text: Peter Brandhorst



„Free OZ! Streetart zwischen Revolte, Repression und Kommerz“, Verlag Assoziation A, 18 Euro.



OZ-Graffitis im Straßenbild. Oben die OZ-Galeriebilder „Grüner Gott und Sonne“ (li.) sowie „Blumenstrauß für die Ewigkeit“.

Fotos (2): Theo Bruns

Zugehört

Musiktipps von
Michaela Drenovakovic
und Britta Voß



THE PACK A. D.: Do not engage



The Pack A. D.
Do not engage

> Eine Gitarre und ein Schlagzeug. Mehr benötigt das Duo The Pack A.D. aus Vancouver nicht für seinen Geradeaus-Sound, der sich in Kurzformel zusammenfassen lässt als: Wucht und Wut. Der Garagenrock der beiden Frauen ist schnörkellos und geradlinig, bleibt dabei aber immer sehr eingängig. Bei Konzerten geht – davon konnten wir uns kürzlich überzeugen – die Post sogar noch ein Stückchen mehr ab als auf dem Album. Maya Miller beackert ihr Schlagzeug mit enormer Kraft, Betty Black legt all ihre Wut – und davon scheint sie eine Menge zu haben – in den Gesang und die Saiten ihrer Gitarre.

Das fünfte Album der Kanadierinnen „Do not engage“ wurde passenderweise mit dem Produzenten der White Stripes in einer alten Hühnerfarm in Detroit aufgenommen. Im Gegensatz zu den früheren Werken steuert Maya Miller jetzt noch häufiger Backing-Vocals bei, wodurch der rohe Sound an Harmonie gewinnt wie zum Beispiel bei der ersten Single „Big Shot“ oder bei Brittas Lieblingssong „Rocket“. Aber es gibt auch durchaus ruhigere Momente bei The Pack A.D. wie bei „Loser“ oder dem letzten Song des Albums „Needles“. Michis Favorit: „Stalking is normal“, weil da irgendwie ein bisschen Blues durchklingt, herber Sound auf verzerrte Stimmen trifft – herrlich!

Eine tolle Band, die leider noch ein wenig unter dem Radar fliegt, die wir aber klar weiterempfehlen können: wütenden Frauen mit ordentlich Rock'n Roll im Blut. Muss man einfach mögen. <

Durchgelesen

Buchtipps
von Ulrike Fetkötter



JOHAN THEORIN: So bitterkalt



Johan Theorin
So bitterkalt
Piper Verlag München
472 Seiten

> Kaum ein Bewerber findet den Weg nach Valla an die schwedische Westküste. Valla, ein kleiner Ort geprägt von Sankt Psycho, wie die psychiatrische Klinik Sankt Patricia von den Bewohnern genannt wird. Jan Hauger aber kommt – und er besitzt viel Erfahrung und glänzende Zeugnisse. Doch es ist kein Zufall, dass der junge Erzieher sich in dem außergewöhnlichen Kinderhort vorstellt. Durch einen unterirdischen Gang ist der Hort mit der Klinik verbunden. Durch regelmäßigen Kontakt zu ihren Kindern sollen so selbst die als gefährlich eingestuften Insassen schneller in ihr „normales“ Leben zurückfinden. In den Hort gehen ausschließlich Kinder der Patienten der Klinik, einige bleiben rund um die Uhr.

Damit hat Jan kein Problem, im Gegenteil, er braucht diese Stelle unbedingt und er ist bereit, dafür einiges in Kauf zu nehmen. Denn Jan hat ein Geheimnis: An einem seiner früheren Arbeitsplätze ging ein Kind verloren, welches erst nach Tagen auf nie geklärte Weise wieder auftauchte. Und das ist nicht das einzige Seltsame an Jan Hauger. Warum will er nun ausgerechnet in Valla arbeiten? Und was verbindet ihn mit dem psychopathischen Mörder Ivan Rössl, der seit Jahren hier behandelt wird? Jan Hauger nutzt seine Nachtdienste im Hort zu heimlichen und streng verbotenen Ausflügen in die Klinik. Es dauert nicht lange, bis Jans Kollegen ihm auf die Schliche kommen und ihn zur Rede stellen. Was keiner weiß: Dass der mehrfache und skrupellose Mörder Ivan einen irrwitzigen Plan schmiedet.

Johan Theorin liefert psychologische Hochspannung inmitten schwedischer Landschaft und ein Duell, welches erst auf den letzten Seiten des Schmökers sein dramatisches Ende findet. <

Angeschaut

Filmtipp
von Oliver Zemke



KIMMO KOSKELA: Soundbreaker



Kimmo Koskela
Soundbreaker

> In Finnland gilt das Akkordeon als Synonym für arschloch. Und auch Kimmo Pohjonen hat sein Instrument in der ersten Hälfte seiner Musikerkarriere gehasst. Aber seinem Vater zuliebe hat er nicht aufgehört zu spielen und es sogar zum Kinderstar mit Fernsehauftritten gebracht. Mit 31 hat er allen Konventionen adieu gesagt, sich einen Irokesenhaarschnitt zugelegt, in Afrika Daumenklavier studiert und sich musikalisch neu erfunden. Elektronisch verstärkt, optisch interessant (zum Beispiel in Lederhose und freiem Oberkörper), virtuos wohl wie kein anderer performt er sich und sein nun geliebtes und völlig neu klingendes Akkordeon selbst, folgt seiner Intuition, spielt in der Royal Albert Hall, auf Festivals, in Bauernställen oder zertrümmert sein Instrument auch mal mit einem Vorschlaghammer auf den Bühnen dieser Welt.

Dieser eineinhalbstündige Dokumentarfilm zeigt einen sehr sympathischen Künstler, dem es scheinbar völlig egal ist, wie seine Musik ankommt. Er macht sein Ding. Und der Spaß, den er dabei hat, spritzt aus all seinen Poren. Koskella inszeniert ihn mal als gut gebauten wilden Derwisch, der zur Entspannung in Eislöchern tauchen geht (in Badehose!), als sensiblen Künstler, der mit seiner Familie zu seinem Mentor nach Tansania reist und als sehr experimentierfreudigen Menschen, der mal mit den Geräuschen von Landmaschinen oder dem Kampfgeschöhen von Ringkämpfern auf Tour geht (zusammen mit den Ringkämpfern!).

Ein abwechslungsreiches Porträt von einem, der auszog, einem Instrument viel Neues zu entlocken. Von einem, der sich selbst liebt und das, was er macht. Viel Musik, viele schöne Schneelandschaften, wenig Worte. <

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Vermieter muss Energieausweis vorlegen

> Sie sind wieder auf Wohnungssuche? Dann wird eine neue Rechtslage für Sie von Interesse sein: Am 1. Mai ist die Energieeinsparverordnung 2014 in Kraft getreten. Diese bringt für Mieter zwei deutliche Verbesserungen: In Immobilienanzeigen müssen jetzt die wesentlichen energetischen Kennwerte eines Gebäudes angegeben werden. Sie können also schon bei der Wohnungssuche in Tageszeitungen oder dem Internet Wohnungen aussortieren, die mit einem hohen Energieverbrauch daherkommen. Aber auch bei Wohnungen, die Sie über Flüsterpropaganda oder einen Makler in die engere Wahl genommen haben, werden Sie zukünftig besser einschätzen können, was auf Sie zukommt. Der Energieausweis muss nämlich zum Zeitpunkt der Besichtigung vorgelegt und Ihnen spätestens nach dem Abschluss des Ver-

trages ausgehändigt werden. Damit wird endlich Pflicht, was auf freiwilliger Basis bislang nicht durchsetzbar war. Die Pflicht ist bußgeldbewehrt – Vermieter tun also gut daran, ihr auch nachzukommen. Der Ausweis selber ist durchaus geeignet, die energetische Qualität eines Hauses auf einem Blick zu erfassen. Wenn Sie die Auswahl unter mehreren Wohnungen haben, können Sie also der energetisch besser aufgestellten Wohnung den Vorzug geben. Bedenken Sie in diesem Zusammenhang, dass ein energetisch besonders schlecht aufgestelltes Haus erwartungsgemäß in absehbarer Zeit modernisiert wird mit der Folge einer drastischen Mieterhöhung. Nach geltendem Recht haben Mieter nur eingeschränkte Möglichkeiten, sich dagegen zur Wehr zu setzen. <



Heidrun Clausen

Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben regelmäßig zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne von Heidrun Clausen, stellvertretende Geschäftsführerin. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Unterkunftskosten: Keine Deckelung bei neuer Bedürftigkeit

> Zieht ein Hartz-IV-Empfänger um, ohne dass dieser Umzug erforderlich war – erforderlich etwa infolge einer Kündigung durch den Vermieter, oder weil die Wohnung zu teuer oder die Wohnverhältnisse unzumutbar waren –, werden für die neue Wohnung lediglich die bisherigen Aufwendungen für Unterkunft und Heizung der alten Wohnung anerkannt (§ 22 Abs. 1 Satz 2 SGB II). Der Gesetzgeber will damit erreichen, dass Leistungsberechtigte nicht grundlos in teurere Wohnungen ziehen. Allerdings entfällt nach einer aktuellen Entscheidung des Bundessozialgerichts (BSG) diese Begrenzung auf die bisherigen Wohnkosten dann, wenn der Leistungsberechtigte seine Hilfebedürftigkeit für mindestens einen Monat überwunden hat und deswegen aus dem Leistungsbezug ausgeschieden war. Grund für ein derartiges temporäres Ausscheiden aus dem Leistungsbezug kann etwa die Auf-

nahme einer befristeten Beschäftigung oder auch der Anfall einer Erbschaft sein.

Mit Eintritt der neuen Hilfebedürftigkeit sind Aufwendungen für Unterkunft und Heizung vom Jobcenter im gesetzlich vorgeschriebenen Umfang zu übernehmen, das heißt regelmäßig in Höhe der örtlichen Angemessenheitsgrenzen. (BSG, Urteil vom 9.4.2014, B 14 AS 23/13 R) <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage www.hempels-sh.de unter „Miet- und Sozialrecht“.



„Mit Hilfe der Verkaufsarbeit auf die Beine kommen“

Andreas Morales, 29, macht mit seinem Hund Chico in Kiel einen Neuanfang

> Seit Ostern lebe ich wieder in Kiel und arbeite jetzt auch erneut als HEMPELS-Verkäufer, und mein Ziel ist klar: einen Neuanfang starten. Ich bin sehr zuversichtlich, dass mir der auch gelingen wird. So wie ich es vor einigen Jahren sogar auch geschafft habe, den Lymphknotenkrebs zu besiegen.

Mit dem Krebs fingen meine Probleme an. Damals, vor gut zehn Jahren, lebte ich noch bei meiner Mutter in Rostock; mein Vater verstarb bereits, als ich erst drei Jahre alt war. Als die Krankheit ausbrach, besuchte ich in Rostock eine Realschule. Man hat mich dann nach Kiel geschickt, um den Krebs mit einer Chemotherapie behandeln zu können. Das hat zum Glück auch geklappt.

Kiel gefiel mir sehr, wie Rostock liegt die Stadt ja auch am Wasser, ich wollte mein weiteres Leben dort verbringen. Ich habe dann an der Förde auch den Realschulabschluss nachgemacht. Leider bin ich später in Kontakt zu Leuten aus der Drogenszene geraten und habe eine Zeit lang Kokain und Heroin genommen. Inzwischen bin ich von den Drogen vollkommen weg. Manchmal trinke ich Al-

kohol, aber mit harten Drogen habe ich überhaupt nichts mehr zu tun.

Da ich damals keine feste Arbeit fand, habe ich drei Jahre lang als HEMPELS-Verkäufer gearbeitet. Das war super, weil ich darüber bei der Bewältigung meiner Probleme viel Unterstützung fand. Die Verkaufsarbeit hat mir richtig geholfen, wieder auf die Beine zu kommen. Und natürlich fand ich es auch su-

per, neue soziale Kontakte knüpfen zu können.

Trotzdem bin ich schließlich zurück nach Rostock. Das ist einfach meine Heimatstadt, die Sehnsucht nach dem Leben dort war im Herzen groß. Und ich wollte eine Ausbildung machen, In Rostock gab es die Möglichkeit, den Beruf eines Malers und Lackierers zu erlernen. Zwei Jahre lang lief alles gut; dann flog



ich raus, weil ich eine vernünftige und angemessene Ausbildungsvergütung gefordert hatte. Und mit dem Jobverlust drohte ich erneut abzurutschen. Ich hatte große Angst, wieder in Kontakt zu Drogen zu kommen und bin deshalb zurück nach Kiel.

Mein treuer Begleiter ist Chico, ein sieben Monate alter American Bulldog Boxer Dalmatiner. Er ist mein bester

Freund und beschützt mich jetzt bei meinem Neustart. Leider ist es kaum möglich, mit einem Hund in einer öffentlichen Wohneinrichtung aufgenommen zu werden. Deshalb schlafen wir beide zurzeit noch bei einem Bekannten im Garten.

Das Ziel ist aber klar: Wohnung und Arbeit finden, um wieder vollkommen auf die Füße zu kommen. Ich frage auch

schon überall rum und bin ganz zuversichtlich, dass sich bald was tut. Die Arbeit als HEMPELS-Verkäufer hilft mir in dieser Übergangsphase. So wie schon vor zehn Jahren ist bin ich sehr dankbar, dass ich diese Aufgabe übernehmen konnte.

Aufgezeichnet und fotografiert von:
Peter Brandhorst

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto:
IBAN DE17 2106 0237 0001 316300
GENODEF1EDG (BIC)

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

IBAN

IBAN

BIC

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Praxen ohne Grenzen:

Bad Segeberg

Kirchplatz 2

Telefon: (0 45 51) 95 50 27
Sprechstunde: Mi 15 - 17 Uhr

Flensburg

Gesundheitshaus

Norderstr. 58-60
Telefon: (04 61) 85 26 00
Sprechstunde: Mi 15 - 16 Uhr

Husum

Markt 10 - 12 (Einhornpassage)

Norderstr. 58-60
Telefon: (0 48 41) 6 63 19 85
Sprechstunde: Mi 15 - 17 Uhr

Preetz

Diakonisches Werk Preetz

Am Alten Amtsgericht 5
Telefon: (0 43 42) 7 17 20
Jeden Mittwoch 15 - 17 Uhr

Rendsburg

Moltkestraße 1

Telefon: (0 15 77) 5 88 57 55
Sprechstunde: Mi 16 - 17 Uhr,
Do 10-11 Uhr

Stockelsdorf

Marienburgstraße 6a

Telefon: (04 51) 2 80 15 21
Sprechstunde: Mi 10 - 12 Uhr

Alle Einrichtungen
sind auf die Unter-
stützung durch
Spenden angewiesen



Foto: Andrea Damm/pixelio

Medibüros:

Kiel

ZBBS

Sophienblatt 64
Telefon während Sprechstunde:
(0 15 77) 1 89 44 80
Jeden Dienstag von 14:30 bis
16:30 Uhr.

Lübeck

Integrations-Center der AWO

Große Burgstraße 51
Telefon: (0 15 77) 933 81 44.
Jeden Montag von 14 bis 17 Uhr

Weitere Sprechstunden:

Flensburg

Tagestreff TAT

Johanniskirchhof 19
Otto Hübner (als Vertretung:
Dr. Walter Rose)
Jeden Dienstag ab 10:30 Uhr;
für Frauen und Männer (in
Zusammenarbeit mit dem
Gesundheitshaus Flensburg)

„Treppe“

Heiligengeistgang 4-8
Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat
ab 10:30 Uhr; nur für Frauen

Husum

Bahnhofsmision

Poggenburgstr. 16
Dr. Manfred Fuhst
Jeden Donnerstag 11 - 13 Uhr

Lübeck

Gesundheitsmobil

Sprechstunde an fünf Tagen in der
Woche an acht verschiedenen Orten
in Lübeck, Fahrplan online auf
www.gesundheitsmobil.org oder
telefonisch: (04 51) 58 01 00.

Kiel

Tagestreff & Kontaktladen

Schaßstraße 4,
Allgemeinarzt Dr. Jürgen Lund
Jeden Dienstag 10 - 13 Uhr
Zahnarzt Dr. Ulrich Lindemann
Jeden Mittwoch 12:30 Uhr - 13:30 Uhr

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Rüdigers vegetarische Kartoffel-Möhren- Suppe

> Mehrere Jahre war unser früherer Verkäufer Rüdiger Granse in unserer Kieler Suppenküche beschäftigt. Seit einiger Zeit kann er dieser Aufgabe wegen einer Handverletzung nicht mehr nachgehen. Trotz dieses Handicaps versucht der 57-Jährige zu Hause auch weiterhin selbst zu kochen. Wichtig sind ihm frische Zutaten; gerne bereitet er sich auch mal vegetarisches Essen zu. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt er diesen Monat eine sommerlich leichte Kartoffel- und Möhren-Suppe.

Die frischen Kartoffeln gut waschen und in Scheiben schneiden, anschließend in 1,5 Liter Gemüsebrühe 15 – 20 Minuten kochen. Zwischenzeitlich Möhren und Porree putzen und in dicke Ringe schneiden; beide Gemüse zehn Minuten nach den Kartoffeln in die kochende Suppe geben. Wer mag, kann auch zwei gehackte Knoblauchzehen begeben. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Die Suppe auf dem Teller mit gehackter Petersilie bestreuen.

Für 4 Personen:

1 kg. neue Kartoffeln
1 kg. Möhren
1 – 2 Stangen Porree
1 Bund Petersilie
Gemüsebrühe
Salz, Pfeffer

Rüdiger wünscht guten Appetit!

LESERBRIEF

„Tolle Idee“

Zu: Das Leben in Zahlen

Ich lebe in Regensburg und kaufe dort regelmäßig die örtliche Straßenzeitung. Während meines Urlaubs an der Ostsee entdeckte ich nun Ihre interessante Zeitung HEMPELS mit spannenden Berichten. Neu für mich waren die Seiten „Das Leben in Zahlen“. Eine tolle Idee.

Simone Pohl, Regensburg

Martin „Tino“ Behrendt

* 2.8.1965 † 27.4.2014

Tino war langjähriger

Besucher im Kieler

HEMPELS-„Café zum Sofa“.

Ein letzter Gruß von deinen
Freundinnen und Freunden.

Wir vergessen dich nicht.

IN EIGENER SACHE

Online-Redakteur/in für HEMPELS

HEMPELS sucht zum 01.09.2014 eine/n Redakteur/in, die/der in enger Zusammenarbeit mit unserer Print-Redaktion den Online-Auftritt verantwortet und weiterentwickelt.

Wir erwarten:

- journalistische Erfahrung und gute Schreibe
- gute bis sehr gute Online-Erfahrungen; vertiefte Kenntnisse von Dialogformen von Vorteil
- Kreativität und Phantasie
- sicherer Umgang mit CMS-Systemen, vor allem TYPO 3
- sicherer Umgang mit PhotoShop, Adobe Illustrator CS4 und InDesign

Wir bieten:

- eine spannende Aufgabe an der Schnittstelle zwischen Print- und Online-Redaktion
- Möglichkeit, den Web-Auftritt weiterzuentwickeln
- zunächst 10 - 12 h/Woche

Bewerbungen bis zum 30.06.2014 bitte per E-Mail an:
reinhard.boettner@hempels-sh.de

SUDOKU

Lösung Vormonat

9	2	1	3	6	5	7	8	4
6	7	4	8	1	2	3	9	5
8	5	3	4	7	9	1	2	6
3	9	2	5	4	6	8	7	1
4	8	7	1	2	3	5	6	9
1	6	5	7	9	8	2	4	3
2	3	9	6	5	7	4	1	8
7	4	8	9	3	1	6	5	2
5	1	6	2	8	4	9	3	7

Leicht

3	4	5	1	8	2	6	7	9
6	1	8	7	9	5	4	2	3
2	9	7	4	3	6	8	1	5
7	5	9	2	1	4	3	6	8
1	3	2	8	6	9	5	4	7
8	6	4	3	5	7	2	9	1
4	8	1	9	2	3	7	5	6
5	2	3	6	7	1	9	8	4
9	7	6	5	4	8	1	3	2

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

		7	1	9	8	2		
8	4			2			3	7
	2			7			5	
	6	8				9	2	
		2		3		6		
	3	5				4	1	
	1			8			9	
9	7			5			8	4
		3	7	4	9	5		

Leicht

		2	5		1	3		
	1			8			2	
4			2		6			1
		3				6		
6	5	7				4	8	2
		1				5		
7			8		4			5
	2			6			4	
		4	3		5	2		

Schwer

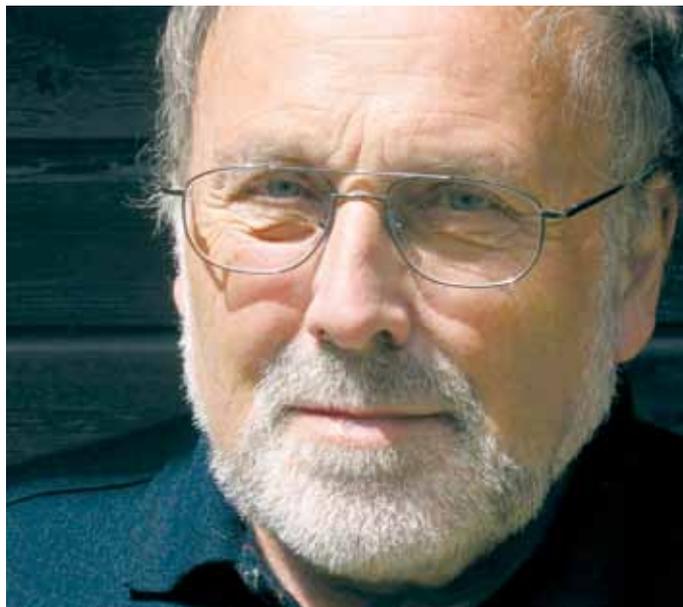
HEMPELS-KARIKATUR von Berndt Skott



Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



Das falsche Bein

> Angenommen, liebe Leserin, lieber Leser, Sie wachen morgens im Krankenhaus auf, sind noch etwas benommen, bemerken aber trotzdem: Die haben mir hier das falsche Bein abgenommen.

Das kann ja durchaus mal vorkommen. Der MDK (Medizinischer Dienst der Krankenversicherung) hat gerade bekanntgegeben, 2013 verklagten 14.600 Patienten ihren Arzt oder das Krankenhaus.

Durch das neue Patientengesetz ist das ja jetzt leichter möglich. Besonders häufig treten Fehler bei Operationen auf. Ist ja auch irgendwie verständlich. Bei dem Stress und dem Personalmangel, mit dem die Krankenhäuser heutzutage zu kämpfen haben, passieren schon mal solche Flüchtigkeitsfehler. Neulich wurde in einem süddeutschen Krankenhaus eine ganze Tante verwechselt. Der dazugehörige Neffe bemerkte es noch rechtzeitig – aber sie lag schon auf dem Operationstisch. Man wollte ihr einen Gehirntumor entfernen, den sie aber gar nicht hatte. Sie hatte irgendwas mit dem Darm. Die Frau mit dem Gehirntumor wäre dann am Darm ope-

riert worden. Ob die Verwechslung für diese Frau dann noch berichtigt wurde, ist allerdings nicht bekannt.

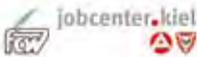
Das Problem ist immer: Die Beweispflicht für den ärztlichen Fehler liegt allein beim Patienten. In Ihrem Fall, liebe Leserin, lieber Leser, müssten Sie also nachweisen, dass das amputierte Bein noch gesund war. Das wird schwierig, wenn es evtl. schon entsorgt wurde. Es wäre deshalb klüger gewesen, Sie hätten Ihr krankes Bein rechtzeitig selber beschriftet, z.B. : „Dieses Bein entfernen“ oder auf das andere: „Dies Bein ist gesund, bitte nicht wegwerfen“ – dann hat es der Gutachter, den Sie in jedem Falle stellen müssen, viel leichter, zu beweisen, dass der Fehler beim Arzt lag. <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

Der Sommer ist da!

Haben Sie Sommerbekleidung und/ oder Strandutensilien, die Sie nicht mehr benötigen?

Wir freuen uns über Ihre Spende!




Zentrum
 Lorchstraße 10a
 Tel. 0431 / 710 340 20
 Mo. - Fr. 09:00 - 18:00 Uhr

Dienststube
 Herzkamp 75
 Tel. 0431 / 200 72 12
 Mo. - Fr. 9:30 - 13:00 Uhr

wer sagt denn, dass Superhelden groß sein müssen?



Ideen müssen nicht groß sein, sondern stark.

ideenwerft
WERBEAGENTUR

BÖRN 4-8 | LABOE | 04343 619900 | www.IDEENWERFT.COM

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 10. BIS 13. 6. 2014 IM ANGEBOT:



WITTENSEER SPORT VITAL
7,49 EUR
je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
 Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr
 Telefon: 0 43 29 / 8 16

Segelspaß für Kids im Camp 24/7

Von Mai bis September hat das Camp 24/7 wieder seine Zelte für die Segelsaison 2014 geöffnet. Dank des großen Engagements der mehr als 90 Partner begeistert das Camp 24/7 auch in diesem Jahr wieder Kinder und Jugendliche für den Segelsport.

Weitere Informationen: www.camp24-7.de

Stadtwerke Kiel
Deine Energie ist hier.

24/7 STADTWERKE KIEL



www.stadtwerke-kiel.de

KIEL SAILING CITY